

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Daherjährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einsame Nummern 5 kr.
Mit Vorverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Daherjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Daherjährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück- gegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moss, M. Dukas, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbes & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondegseite kostet beim einmaligen Einlegen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Melisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Mengen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsdorf bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Krasowitz bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Olitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arosowitz bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

N^o. 92. Hermannstadt, Freitag den 19. April 1889. 105. Jahrgang.

Die französische Republik.

Noch etwa drei Monate trennen uns von dem hundertjährigen Gedenktage der Verfassungsurkunde, des eigentlichen Ausgangspunktes der französischen Revolution, und kein Mensch vermag zu sagen, unter welchen Umständen diese Feiertage begangen werden wird. Kein Mensch vermag zu sagen, ob die Weltausstellung, zu welcher sich Paris rüstet, nicht durch unerwartete Ereignisse unterbrochen werden wird. In der deutschen liberalen Presse sind dem Ministerium Tirard wegen seines Vorgehens gegen die Patriotenliga und den General Boulanger mehrfach Vorwürfe gemacht worden, als habe es sich zu politischen Begünstigungen hinrichten lassen. Wir können uns diesen Vorwürfen nicht anschließen; wir halten doch die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß die Grenze der zulässigen politischen Agitation bei Weitem überschritten ist, und daß es sich um wirkliche Verbrechen handelt, die auf den Sturz der Republik abzielen. Und wenn das der Fall ist, so hat die Staatsregierung die Pflicht zu energischer Abwehr.

Boulanger hat eine ganze Reihe von Thorheiten begangen, und wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß er deren noch mehrere begangen wird. Aber für so thöricht können wir ihn doch nicht halten, daß wir annehmen dürfen, er würde geflohen sein, wenn er nicht tiefsten Grund zur Flucht hätte und wenn nicht Umstände vorlägen, die auf einen üblen Ausgang eines gegen ihn einzuleitenden Processes hindeuten. So mächtig ist keine französische Regierung und ist auch das gegenwärtige Cabinet nicht, daß sie im Stande wäre, einen Mann, der unerschütterlich ist, zu einer strengen Bestrafung zu bringen, zumal wenn dieser Mann eine gewisse populäre Strömung hinter sich hat. Wäre Boulanger unschuldig oder nur eines geringfügigen Vergehens schuldig, so würde er nach kurzer Untersuchungsfrist entlassen worden sein, und die Verfolgung würde seinen Anhängern einen neuen Aufschwung gegeben haben. Seine Flucht macht es wahrscheinlich, daß sein Gewissen ihm sagte, er habe eine sehr ernste Folge zu erwarten.

Wichtig ist freilich noch eine andere Deutung. Wichtig ist, daß seine finanziellen Verbindlichkeiten angefangen haben, ihm beschwerlich zu werden, und daß er die gegen ihn eröffnete politische Verfolgung nur zum Vorwand nahm, um sich seinen Gläubigern zu entziehen. Unter allen Umständen bleibt es ein unerhörter Vorgang, daß ein Mann, unter dessen Führung sich eine zahlreiche Partei gestellt, und zwar nicht wegen solcher Dinge, die er geleistet hat, sondern wegen solcher, deren Leistung man erst von ihm erwartet, seine Anhänger im Stich läßt und nur darauf bedacht ist, seine werthe Person in Sicherheit zu bringen.

Die Lage des französischen Ministeriums ist im Augenblick eine sehr günstige, und man darf sich die Anerkennung nicht verweigern, daß es sich diese Günstigkeit durch seine eigene Energie geschaffen hat. Es bleibt nur die Frage zurück, ob nicht, nachdem ein Mensch wie Boulanger eine weitläufige Bewegung wie aus dem Nichts geschaffen, nicht nach ihm ein noch unbedeutenderer Mensch eine gleiche Bewegung in Scene zu setzen im Stande gewesen sein wird. Und die französische Regierung wird vielleicht jetzt schon im Zweifel darüber sein, ob sie wohl gethan hat, Herrn Antoine zu rufen, nachdem der Mann, gegen den sie ihn gerufen, sich selbst vernichtet hat.

Seit einer Reihe von Jahren ist es der Fehler jeder französischen Regierung gewesen, sich dem Terrorismus, welchen die Patriotenliga ausgeübt hat, zu beugen. Die französische Bevölkerung ist in ihrer großen Majorität friedlich gesinnt; sie hat die Folgen des letzten Krieges noch immer in peinlicher Erinnerung und hat nicht das Vertrauen, daß ein zweiter Krieg für sie glimpflicher ausfallen werde. Sie bedarf des Friedens auch aus wirtschaftlichen Gründen; die Katastrophe des Panamakanals und der wahnsinnige Kupfertrach haben eine große Menge von Vermögen zerstört, die nur in friedlicher Arbeit wiedergewonnen

werden können. Eine französische Regierung, die mit voller Unumwundenheit erklärte, daß sie den Frieden mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten entschlossen sei und jede Bewegung mißbillige, welche ihre guten Beziehungen zu anderen Mächten zu stören geeignet sei, würde Hunderttausenden einen Druck von der Brust nehmen.

Die französische Republik kann keinen Krieg führen; sobald sie das unternimmt, löst sie auf, Republik zu sein. Ein General an der Spitze eines schlagfertigen Heeres würde unerschlagbar zum Dictator, zum Usurpator werden. Das ist die Ansicht aller verständigen Republikaner. Aber wenn man einseht, daß man einen Krieg nicht führen kann, muß man auch einsehen, daß man mit dem Kriegsgedanken nicht spielen darf. Ohne Zweifel haben die französischen Ministerien ursprünglich gefürchtet, an Popularität zu verlieren, wenn sie dem Treiben der Patriotenliga mit Entschiedenheit entgegentraten. Indem sie dieses Treiben begünstigten, haben sie aber ihre Stellung geschwächt, anstatt sie zu stärken. Nunmehr ist ihnen der Zufall zu Hilfe gekommen. Die Patriotenliga, ganz auf Unverstand und Unwissenheit aufgebaut, hat einen ungläublichen Fehler begangen. Sie hat in ihrer völligen Unkenntnis auswärtiger Verhältnisse gemeint, dem russischen Reiche einen kräftigen Dienst zu leisten, indem sie sich bei dem Kaiser Nikolaus annehme, während thatsächlich die russische Regierung an diesem Abenteuer nicht das geringste Interesse nahm.

Ein Zustand, in welchem sich eine Nation fortwährend in kriegerischen Gedanken befindet, ohne daß es zum Vorkommen käme, kann nicht ewig dauern. Wenn man richtig ist, so wird man sagen, daß ähnliche Dinge zeitweise bei allen Völkern vorkommen. Auch die nächstern unter den Nationen, die englische, hat solchen Anwandlungen zeitweilig ihren Tribut gezollt. Wir erinnern uns noch der Zeit, in welcher ganz Alt-England von Büchsenjägern wimmelte, welche die heimische Insel gegen eine französische Invasion schützen wollten und das phantastische Gemälde der Schlacht von Dorking die Gemüther erfüllte. Solche Dinge kommen vor, aber sie gehen auch vorüber; bei keinem anderen Volke hätte ein solcher Zustand so lange anhalten können, als bei dem französischen, aber schließlich muß er auch dort vorübergehen.

Eine Regierung, die auf Dauer Anspruch macht, muß den Muth haben, unverständigen Anwandlungen mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Wir leugnen keinen Augenblick, daß die andauernden Kriegesbesorgnisse für Deutschland sehr unangenehme Folgen haben, aber darüber wird weder haben, noch drüben ein Zweifel möglich sein, daß der Druck drüber schwerer empfunden wird, als haben. Frankreich bedarf der Friedenszustände dringender, als irgend ein anderer Staat, und wenn drüber geniale Köpfe die Idee ausgeheckt haben, man solle Deutschland dadurch ruinieren, daß man es in die Nothwendigkeit beständiger Kriegsrüstungen führt, so hat sich inzwischen herausgestellt, daß Frankreich schwerer leidet, wie Deutschland.

Wir haben seit vierzig Jahren eine Reihe von Weltausstellungen gehabt, und die Erfahrung hat immer gelehrt, daß dieselben einer Friedensschlange als des kräftigen Reclame-Instrumentes bedürfen. Bis zur Stunde ist die Welt noch sehr wenig in der erforderlichen Ausstellungsstimmung, und es wird an der Zeit sein, daß Frankreich ein sehr friedliches Gewand anlegt, um sich auf den Empfang seiner Gäste vorzubereiten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. April.

Abgeordneter und Universitäts-Professor Ludwig Lang wurde — wie die „Bud. Corr.“ erzählt — zum Staatssecretär im Finanzministerium ernannt. Ludwig Lang, der schon in den nächsten Tagen

seine Agenden übernimmt, wird sich in seinem Wahlbezirk einer Neuwahl unterziehen.

Wie das clericale Wiener „Vaterland“ vernimmt, wird die österreichische Regierung den schon im Verlaufe der Budgetdebatte wiederholt erwähnten Schulgesetzentwurf, womit das bestehende allgemeine Schulgesetz abgeändert werden soll, bestimmt in den ersten Tagen des kommenden Monats Mai im österreichischen Herrenhause einbringen.

In einer am 14. d. stattgehabten Versammlung des Ausschusses des liberalen böhmischen Großgrundbesitzes, welcher auch andere Vertrauensmänner beigezogen waren, wurde beschloffen, der für den 28. April einzuberufenden Wählerversammlung vorzuschlagen: Es seien die vom conservativen Wahlcomité angebotenen Mandate unter dem ausdrücklichen Vorbehalte anzunehmen, daß die Abgeordneten des liberalen Großgrundbesitzes nur dann in den Landtag eintreten, wenn der Wiedereintritt der Abgeordneten der deutschen Städte und Landgemeinden erfolgt.

Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ glaubt versichern zu können, daß die bayerische Regierung den jüngsten maßlosen Auslassungen des „Moniteur de Rome“ über Verantwortung des Memorandums der bayerischen Bischöfe kein besonderes Gewicht beilegt und daß der „Moniteur de Rome“ die Eigenschaft eines officiösen Organs des Vaticanis längst verloren hat.

Der „Post“ zufolge wird die Conferenz betreffs der Samoa-Frage am 1. Mai zusammentreten. Deutschland wird bei derselben wahrscheinlich durch den Staatsminister Grafen Herbert Bis marck und den geheimen Legationsrath Kranel vertreten sein und auch den Vorschlag führen, da die Conferenz auf deutschem Boden stattfinden.

Beim Boulanger-Banket in Versailles verlas Laguerre eine Rede, welche Boulanger halten sollte. Dieselbe besagt, das Jahr 1889 müsse das 1789 begonnene Werk durch Vollendung der demokratischen Reformen krönen. Nur unter der Republik allein könne man solche Reformen erlangen, da diese allein im Stande ist, die einzelnen Parteien zu versöhnen. Aber die Republik dürfe keine parlamentarische sein, welche nur Dummheit und Unfruchtbarkeit erzeugt. Schließlich taucht die Rede auf die Verbesserung des Loses des Volkes und die Vereinigung aller wahrhaft französisch fühlenden Herzen in der Republik. — Nach dem Banket in Versailles fand ein Zwischenfall statt. Der Polizeicommissar ließ den Wagen, in welchem sich die boulangistischen Deputirten Laguerre und Leherisse befanden, anhalten und zu der Mairie geleiten. Die Menge folgte denselben und rief verschiedene Rufe aus. Die Soldaten des Wachpostens traten heraus und freuzten die Bajonnette, um die Menge zurückzuhalten. Laguerre und Leherisse protestirten gegen die Verhaftung, indem sie auf ihre Unverletzlichkeit hinwiesen; dieselben wurden nach Aufnahme des Protocolls entlassen.

Die Thatsache, daß der Herzog-Regent von Luxemburg seinen Eid in französischer Sprache leistete und namentlich die Schlussworte seines Oathes: „Wir wollen bleiben, was wir sind“, haben in Frankreich günstigen Eindruck hervorgerufen. Der Minister des Aeußern, Spuller, hat sich bereit, den Herzog-Regenten im Namen der französischen Regierung zu beglückwünschen. — Die „Agence Havas“ berichtet, Frankreich sei geneigt, an der Conferenz gegen den Sclavenhandel theilzunehmen, doch beabsichtige dasselbe weder seine alten Traditionen zu verlassen, noch irgend einer Macht zu gestatten, die nationalen Schiffe zu durchsuchen.

Da der Berichterstatter des Brüsseler Annoncenblattes „Soir“ wiederholt dem General Boulanger die Aeußerung in den Mund gelegt, die „Independance Belge“ hätte von dem Minister Constant 20.000 Francs erhalten, um die Erzählung von seinen Zusammenkünften mit dem Prinzen Victor in die Welt zu setzen, woraus dieses Blatt allein Nutzen gezogen hätte, sah sich der Director der „Ind. Belge“ veranlaßt, den General-Lieutenant Collignon und Oberlieutenant

Feuilleton.

Lenore.

Novellette von R. Bentner.
(Schluß.)

Als Otto ihr einst mittheilte, daß Martha's Schwester den damals geplanten Besuch aufgeben müsse, da sie sich inzwischen selbst verlobt hätte, ging es Lenore wie ein Stich durch das Herz. Wie hätte sie damals in Angst und Schmerzen mit ihrem Geschick gehandelt; mühte sie nun nicht sagen, daß es anders vielleicht besser gekommen wäre? Vielleicht hätte jene Andere, die Martha ähnlich war, ihm mehr sein können, als sie es konnte, und sie selbst hätte zufrieden sein müssen, wenn sie ihn befriedigt gesehen hätte. Hatte sie unrecht gehandelt, als sie seine Hand annahm, die ihr, sie mußte es wohl, ohne Liebe geboten wurde? Ach, ihr Stolz hatte sich schwer genug an diesen Gedanken gewöhnt!

„Ich muß für kurze Zeit verreisen, liebe Lenore,“ sagte Otto eines Tages; „entschuldige meine Abwesenheit; ich denke, die Geschäfte, die ich zu erledigen habe, werden mich nicht lange fernhalten.“

Lenore sah ihn mit müder Gleichgültigkeit scheiden; es war vielleicht gut, wenn ihr einmal ein paar Tage der Ruhe zu Theil wurden, in denen sein Anblick sie nicht fortwährend mit neuen Schmerzen erfüllte. Die kleine Nora schien den Vater mehr zu vermiffen; sie fragte soviel und sehnsüchtig nach ihm, daß Lenore sie mit aller Liebe kaum zu beschwichtigen vermochte, und am Abend, als sie das Kind zu Bett brachte, fiel es ihr auf, daß das Köpfchen und die Hände unnötürlich heiß waren. Welch' ein Schreck für Lenore! Sie dachte nicht an Ruhen und Schlafen, sondern blieb in ängstlicher Spannung neben dem kleinen Bett sitzen, um jede Regung des Kindes zu beobachten. Nora warf sich unruhig hin und her, sie schloß oft im Schlaf, verlangte nach ihrem Papa, dann wieder zu trinken, und als noch entlos schienen den Stunden der Morgen dämmerte,

schickte Lenore zum Arzt. Er kam und beugte sich über das Kind. „Es ist eine Art von Nervenfieber,“ sagte er nach kurzer Prüfung; „wenn die Kräfte andauern, wird das Kind es, so denke ich, gut übersehen.“

Wenn die Kräfte andauern! Lenore mußte, wie zart die kleine Nora, wie sie ganz Martha's Ebenbild war, und nun war sie allein mit dem Kinde, ohne den Vater, dem gegenüber sie eine so schwere Verantwortung hatte! Sie legte sich nieder, ihm zu schreiben und mußte doch nicht, wie sie das einleiden sollte, was sie ihm mitzuthellen hatte; erschrecken wollte sie den armen Vielgeprüften nicht und doch, — er mußte, mußte kommen, sie verlangte grenzenlos danach!

Der Tag verging in fortwährend steigender Angst; das Fieber nahm mit erschreckender Schnelligkeit zu, schon konnte Nora Niemand mehr, selbst Lenore nicht, sondern verlangte nur immer bringender und bestiger nach ihrem Vater. Lenore that, was in ihren Kräften stand; sie wusch nicht von dem Bettchen den Tag und die Nacht über und noch durch einen Tag und eine lange, qualvolle Nacht; kein Schlaf kam in ihre und des Kindes feberthige Augen.

Das Gesicht des Arztes wurde bedenklicher; er hatte Lenore bis jetzt von einer nochmaligen Besichtigung ihres Gatten abgerathen, nun ging er selbst, ihn durch ein Telegramm zu einer beschnittenen Reise zu ermahnen. „Wenn das Kind nur ein paar Stunden schlafen könnte,“ sagte er zum Schluß, „dann wäre es geholfen!“ Und nun kniete Lenore neben dem Bett nieder, um jeden Athemzug und jede Bewegung der kleinen Kranken zu beobachten. Ach, daß ein erbarrender, wohlthuerender Schummer kommen wollte!

Aber unruhig warf sie das glühende Köpfchen auf dem Kissen hin und her, und die weitgeöffneten Augen blickten mit brennendem Ausdruck verständnislos in's Leere.

War denn keine Hoffnung mehr?!

Lenore meinte, es nicht fassen und ertragen zu können, und indem sie auf das schmerzlich zuckende Gesichtchen blickte, kam es wie eine Startzeit der Verzweiflung über sie. Auch das Lächeln wurde ihr noch

genommen, das Einzige! Sollte sie sich darüber wundern? War das Kind nicht ihr Glück gewesen? Und sie sollte doch kein Glück besitzen!

Da öffnete sich die Thür; Lenore hörte, daß es Otto war, aber sie war nicht im Stande, sich aufzurichten; nur mit einem wirren, verzweifelten Blick sah sie ihn an und deutete auf das Kind; sie verlor die auch, etwas zu sagen, aber ihre Lippen bewegten sich, ohne einen Laut hervorzubringen.

Otto sah sehr blaß aus; leise trat er einen Schritt näher und beugte sich über sein Kind. „Nora!“ flüsterte er und legte seine Hand vorsichtig auf die glühende Stirn. Einen Moment sah ihn das Kind mit fremdem, erstauntem Blicke an; dann zog ein Lächeln des Verstehens, wie eine Erklärung über sein Gesicht. „Papa!“ sagte es und nickte befriedigt; dann legte es sich, als sei es nun müde, auf die Seite und schloß die Augen. Lenore verfolgte mit brennendem Blicke jede der Bewegungen; Otto hatte sich geräuschlos auf einen Stuhl neben das Bett gesetzt, sie selbst verbarrie in ihrer kranken Stellung. Minuten vergingen, ohne daß das Kind sich rührte, endlich — es war nicht zu verkennen — schlugen die regelmäßigen, tiefen Athemzüge des Schlafes an das Ohr der gespannt Lauschenden.

Lenore mußte nicht, wie ihr geschah; war es denn möglich, daß die Hilfe nun doch gekommen war?! Sie hob die Hände, um sie nach ihrem Manne auszustrecken — „Otto!“ schluchzte sie, und es lag eine ganze Welt in diesem einen Wort. Er beugte sich nieder, um sie emporzurichten, aber ehe er es vermochte, lag sie besinnungslos zu seinen Füßen. —

Dunkle Stunden folgten. Der waren sie nicht dunkel, weil es Lenore schien, als verlebte ein vielgeliebtes Gesicht, das sich voll Angst und Sorge über ihr Lager beugte, alle bösen Träume und Fieberphantasten ihrer Krankheit in Seligkeit und Glück? O wie gern wollte sie weiter träumen, immer mehr und mehr, um nur nicht wieder aufwachen zu müssen zu dem freude- und liebeleeren Leben, das sie geführt hatte! War denn nun nicht Alles gut? Was für eine bereite Zunge die Träume ihr verliehen! Wenn sich sein Gesicht über sie neigte, — und sie sah deutlich den Ausdruck der Liebe darin — so konnte sie ihm Alles sagen,

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. April

(Ehrendiplome.) Ihre I. und I. Majestät Königin Elisabeth hat als höchste Schutzfrau des Vereines des Nothen Kreuz in den Ländern der h. ungarischen Krone, in Anerkennung der von dem Verein erworbenen hervorragenden Verdienste, das mit allerhöchster eigenhändiger Unterschrift versehenes Ehrendiplom dem Präsidenten des Klausenburger Ortsausschusses, Graf Nikolaus Mikos, dann der Präsidentin des Debauer Zweigvereines, verwitwete Gräfin Benedict Mikos geb. Sophie Moser, zu verleihen geruht.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Kronprinzessin-Witwe Stefanie hat als Protectorin der „Oesterreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“ am Sonntag Vormittags im Schlosse zu Miramare den Redacteur des ungarischen Theiles dieses Werkes, Moriz Jokai empfangen, der Ihrer Hoheit über den Stand der Arbeiten Bericht erstattete und mehrere bereits im Schnitt angefertigte Bilder von Vago, Fetsch, Relett, Mesödy, Greguss, Janlo, Babik, Dörre etc. vorlegte. Die Frau Kronprinzessin-Witwe war mit sämtlichen Zeichnungen und deren photographischen Ausführungen vollkommen zufrieden. In Folge des Ablebens des eifrigen Mitarbeiters Johann Hunfalvy betraute Erzherzogin Stefanie den Redacteur Jokai, das Referat für ethnographische Arbeit dem Dr. Anton Herman und jenes für geographische Angelegenheiten Paul Kiralyi zu übertragen. Ebenso gestattete die hohe Protectorin, daß die Beschreibung von Budapest und Umgebung nicht erst in den letzten Band, sondern schon in den nächsten III. Band aufgenommen werden dürfe, welche Aenderung auch schon die Zustimmung des vereinigten Kronprinzen besaß. Die betreffenden Mitarbeiter werden diesbezüglich aus der nächsten Comitésitzung detaillierte Verhandlungen erhalten. Die Kronprinzessin-Witwe lebt in Miramar in strengster Zurückgezogenheit. Auf ihrem Schreibtische befindet sich das beträngte Porträt des hochseligen Kronprinzen in Husaren-Generals-Uniform. Ihre Hoheit erlaubte sich eindringlich um die Gedenkreide, welche Moriz Jokai über den Kronprinzen in der Jahresfestschrift der Ungarischen Akademie halten wird. — Gegenwärtig befinden sich bekanntlich die Königin der Belgier und deren zweite Tochter zu Besuch in Miramar. Für die nächste Zeit wird auch König Leopold erwartet. — Kaiser Wilhelm ist am 16. d. nach Berlin zurückgekehrt.

Wie aus Kreisen der Wiener Rundschau verlautet, wird das nächste Concilium Ende Mai abgehalten werden. Bestimmt ist, daß der Erzbischof Richard von Venedig, der Erzbischof von Lyon Caverot und der Erzbischof von Bordeaux Guibert in diesem Concilium zu Cardinälen ernannt werden. Weiter sind für die Cardinalwürde in Vorschlag gebracht der Erzbischof Eder von Salzburg und der Fürst-erzbischof von Prag Graf Schönborn. Aus derselben Quelle wird gemeldet, daß Erzbischof Ferrati von Brüssel für die Stelle eines Secretärs in außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten in Rom in Aussicht genommen ist. — Der Schah von Persien hat am 13. d. Teheran verlassen und seine europäische Reise angetreten. Am 12. Mai soll der Schah die russische Grenze betreten, wo ihm ein feierlicher Empfang zuteil werden wird. Die Ankunft in Petersburg ist für die letzten Tage des Mai in Aussicht genommen. In Rußland dürfte sich der Schah bis gegen Mitte Juni aufhalten und dann nach Berlin reisen, von wo er sich über Holland und Belgien nach England begibt, wo ein längerer Aufenthalt geplant ist. Der Besuch der Pariser Weltausstellung dürfte in die Monate August und September fallen. Gegen Ende September oder Anfang October ist die Ankunft des Schah in Wien zu erwarten. — Fürst Nikolaus hat in Begleitung des Thronfolgers von Antivari auf eine Inspectionsreise nach Vira, Rijeka und dem Verbas angetreten, von der er am 16. d. nach Cetinje zurückkehrte. — Der gut informierte „Karodne Dnevnik“ meldet, Königin Natalie komme binnen drei Wochen bestimmt nach Belgrad. — Der deutsche Vorkämpfer Herr v. Radowicz ist am 12. d. wieder in der türkischen Hauptstadt eingetroffen. — Nach einem Petersburger Telegramm der polnischen Blätter wird der bekannte General Annenkoff an Stelle des verstorbenen Admirals Pawler zum Communications-Minister ernannt werden. — Dem Vernehmen nach wird der Vorkämpfer Malet Großbritannien auf der Samoa-Conferenz vertreten und zur Abstützung einen oder höchstens zwei Delegierte beigegeben erhalten.

Excelsior der Corps-Commandant FML. Freiherr Anton v. Sodenenp ist gestern Nachmittags von seiner Inspections-Reise hierher zurückgekehrt. — (Zur heurigen Affentirung.) Der Landesverteidigungs-Minister gibt durch Circular-Berordnung bekannt, daß heuer die Affentirung in der Zeit vom 10. Mai bis 20. Juni durchzuführen ist und zu derselben die in den Jahren 1868, 1867 und 1866 geborenen Wehrpflichtigen einzuberufen sind. Die Vorarbeiten sind mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit ungesäumt in Angriff zu nehmen und schleunigst zu beenden. Im Nothfalle werden die — heuer zu verstärkenden — Affentirungscommissionen auch an Sonntagen zu amtieren haben. Die Affentirungs-Gewürfe sind spätestens bis zum 5. Mai dem Ministerium einzuliefern. In die Affentirung sind sämtliche Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1868, 1867 und 1866 einzutragen, also auch die im vorigen Jahre in der dritten Altersklasse gestandenen Wehrpflichtigen, welche aus Familienrückständen zeitweilig befreit worden sind.

(Neues Telegraphenam.) In Rales (Szolnok-Dobokaer Comitiat) ist ein mit Post vereinigt Telegraphenam eröffnet worden. — (Gründonnerstag) war gestern auf dem Sprunze, Weisdonnerstag zu werden. In den frühen Stunden wehte eisiger Wind, der durch Mark und Bein drang, inzwischen stelen auch einige wirbelnde Schneeflocken nieder; nur wenig schelte, und ein regelrechter Frost wäre fertig gewesen. Ueberhaupt hat der heurige April sich ordentlich „gewaltig“, denn fast jeden Tag gab es wiederholt tüchtige Regengüsse. — (Friedens-Spielmaaren) aus der Hermannstädter Fachschule für Holzindustrie, als: Gartengeräthe, Schulbänke, Leiterwagen, Regelpiele u. a. sind zu haben bei Herrn Andreas Wagner jun. Feltauergrasse.

(Gesunden) wurde am 16. d. in der Reispurgasse eine weisse Schürze, dieselbe kann Großer Ring Nr. 16, I. Stock, abgeholt werden.

(Todesfälle.) Otto Niedermair, Handlungs-Commiss, ist vorgehen im Alter von 21 Jahren hier selbst gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

Gestorben ist: Romanographist Louis Ulsch am 16. d. in Paris.

(Widerseßlichkeit.) Am 15. d. sollte in Michelsberg die Verhandlung wegen Zulässigkeit der Commassation eingeleitet werden. Einige, und zwar die kleinsten Grundbesitzer widersetzten sich dem amts-handelnden Richter in so ungeschicklicher Weise, daß Commassations-Aussicht eingeklopft werden mußte, worauf dann die Verhandlung am 17. d. ohne weitere Störung durchgeföhrt werden konnte.

(Sperre.) Wegen Ueberschreitung der gesetzlich bewilligten Sperre wurde ein Eisen-Gehäufwerk in Großau und Böjka die Anzeige bei der vorgesetzten Behörde erstattet worden. Es ist für die Behörde, wenn sie bis nach 11 Uhr Nachts beim Gasse stehen und die Unterhaltung gerade da ihren Höhepunkt erreicht hat, recht schwer, sich zu erheben und ohne Laumerei den Heimweg anzutreten.

(Osterkuchen.) Ostern naht und ein feiner Kuchen ist nicht ohne. Zum Kuchen gehört unbedingt Mehl, Mehl hinwieder

ohne Weizen ist schwer denkbar. Die Nichtigkeit dieser logischen Schlussfolgerung scheint für den bis noch in strenges Incognito gehaltenen Diebstahlgeheben gewesen zu sein, der sich auch aus dem Keller des Simon Widl in Ziegenhal ohne Meldung 1/2 Hektoliter Weizen holte.

(Eine Distanzfahrt auf dem Zweirad) von Kronstadt nach Plojeß und Bukarest (178 R.-M.) wird während der Osterfeiertage, vom 20.—22. April, von Mitgliedern des Kronstädter „Radfahrclubs“ und des „Cyclisten-Clubs Bist“ veranfaßt. Die Abfahrt findet Samstag, Vormittags punct 11 Uhr statt.

(Stod und Messer.) Am 16. d. begegneten sich in Klausenburg zwei Beamte, die bereits seit geraumer Zeit heftigen Groll gegen einander hegten, bei hellem Tage in der oberen Kohlengasse. Der eine stiel mit seinem Stod über den anderen her, dieser zog hinwieder sein Messer aus der Tasche und deckte den Angreifer an der Schulter. Man konnte die beiden Gegner nur mit Mühe trennen. Der berechtigtes Aufsehen erregende Fall ist bei der Behörde anhängig.

(Zum Nachfolger Rriesch) hat der Senat des Budapest Polytechnicums den Professor an der Klausenburger Universität Dr. Geza Enz vorgeschlagen, der im nächsten Schuljahre seine Lehrtätigkeit beginnt.

(Uniformen für Officiersfrauen.) In der jüngsten Nummer der „Katonai Lapok“ regt ein Officier eine etwas eigenthümliche Idee an. Er schlägt vor, aus Sparamtheitsrücksichten mögen auch die Gattinen der Officiere Uniformen tragen; gleich ihren Gatten sollen sie eine gewöhnliche und eine Galauniform besitzen. Der Jupon der Ersteren würde vorn ganz glatt, ohne Falten sein, rückwärts nach Art der Bauernröcke in dichten Falten liegen; die hohe Tourenure ist ausgeschlossen. Der Rock ist unten mit einem vollen Zuchstreifen besetzt, gleich den Officiersmänteln. Die Taille ist mit einem Gürtel zusammengehalten. Im Sommer wäre eine Rucma aus Florentiner Stroh, im Winter eine solche aus Tuch zu empfehlen. Die Galauniform wäre ebenso, wie die gewöhnliche, nur daß auch der Jupon fuchsartig, die Taille gepußt ist und daß dazu ein Capotehut aus Perlen oder Spitzen kommt. Die Promenadejacke wird nach Art der Soldaten-Attillas mit Soutachierung angefertigt. Als Schmuck sind Ohrringe, ein schmales goldenes Bracelet und eine Uhr an schwarzer Schnur anempfohlen. Die Farbe der Kleider wird dem Belieben der Damen anheimgestellt.

(Ein neuer Fallschirm.) Aus Berlin wird gemeldet: In Gegenwart des Chefs des Generalstabes, Grafen Waldersee, und des ganzen Officierscorps der Militär-Luftschiffer-Abtheilung saherte der Aeronaut Charles Leroux seinen neuerfundnen Fallschirm vor. Die Luftschiffer-Abtheilung, auf deren Übungsplätze die Demonstration stattfand, hatte Leroux den Ballon zur Verfügung gestellt. Leroux stieg in einem an den Luftballon durch ein fünf Meter langes Tau befestigten Ringe ungemein rasch aufwärts. In der Höhe von etwa tausend Metern schwang sich der Aeronaut in den neben ihm hängenden Fallschirm, welcher sich alsbald vom Ballon trennte. Der Fallschirm senkte sich im Anfange ziemlich geschwind, dann jedoch stiel er, zu einer halbkugelförmigen Gestalt aufgebläht, langsam mit dem Luftschiffer nieder, der vom Aufstiegsorte entfernt in ungefähr vier Minuten untersehr den Boden erreichte.

(Auf dem Eiffelturm) in Paris sind jetzt zwei kleine Kanonen aufgestellt worden. Damit soll während der Weltausstellung täglich die Eröffnung und Schließung derselben angekündigt werden. Bei der ersten Probe spielte der Himmel mit, indem er die Schüsse durch das Rollen eines Frühlingssonners begleitete.

(Ueber den päpstlichen Haushalt) bringen die „Münchener N.“ interessante Mittheilungen. Das Budget des Papstes pro 1888 stellte sich wie folgt: Es gingen ein: vom Peterspennig 7,500,000 Lire, Zinsen auswärts angelegter Capitalien 2,500,000, Almosen und andere Quellen 500,000, Jubiläums-Einnahmen 2,000,000, zusammen Einnahmen 12 1/2 Millionen. Die Ausgaben sind folgende: Almosen für die Armen Roms, Italiens und des Auslandes je 100,000 Lire, Subsidien in Rom 50,000, in Italien 80,000, für die Kirche im Allgemeinen 150,000, für arme Priester 150,000, für die Propaganda 500,000, für den diplomatischen Dienst 500,000, für die Missionen 1,000,000, päpstliche Verwaltung 1,000,000, Unterhaltung der apostolischen Paläste 500,000, öffentliche Bauten und Denkmale 250,000, Bezahlung der Cardinale 2,000,000, Unterhaltung der Seminarien 1,250,000, verschiedene Ausgaben 250,000. Die Gesamtaufgaben belaufen sich auf 11,230,000 Lire, es bleibt somit ein Baarüberschuß von über 1 1/2 Millionen übrig. In der vorstehenden Aufstellung sind aber die Einnahmen nicht einmal in ihrer vollen Höhe angegeben. Erstens sind die Zinsen aus den von Pius IX. angelegten Capitalien größer und dann sind die richtigen Einnahmen für Indulgengen, Präconisationen u. dgl. gar nicht aufgeföhrt. Rechnung hat der Pontifex Maximus ebensowenig zu legen, wie irgend ein anderer Bischof. Der Hofstaat des Vatican besteht aus folgenden Personen: 20 Kammerdiener, 120 Hausprälaten, 170 Geheimkämmerer, 6 Kammerer, 200 Extra-Ehrenkämmerer, 130 überzähligen Kämmerer, 30 Officiere der Nobelpgarde und 60 Cardisten, 14 Officiere der Schweizer und Palastgarde, 7 Ehrencaplänen, 7 auswärtigen Ehrencaplänen, 20 Geheimkämmerer, 10 Intendanten und Stallmeister, 60 Thürhüter u. s. f. Im Ganzen gehören zum Hofstaat 1160 Personen.

(Die Frage, ob Kranke Furcht vor dem Tode) empfinden, ist wohl im Allgemeinen schwer auf bestimmte Weise zu beantworten. Ein englischer Arzt hatte, um zu einem bestimmten Ergebnis zu gelangen, eine große Anzahl seiner hervorragenden Collegen aufgesucht, in ihrem eigenen Wirkungskreise nachzuforschen, wie viel Kranke sie hätten, die sich davon fürchteten, sterben zu müssen. Das überraschende Ergebnis war, daß von allen befragten Aerzten es nur zwei waren, welche ein Jeder je einmal einen Kranken gesehen hätten, der Furcht vor dem Tode empfunden hätte; allen Uebrigen war dies nie auch nur ein einziges Mal vorgekommen. Der berühmte Aristokratische Livingstone wurde von einem Löwen im Rücken gefaßt, der anfang, seinen Arm aufzufressen. Das Thier würde jedoch noch rechtzeitig durch unerwartete Hilfe erlegt. Livingstone versicherte mit aller Bestimmtheit, keine Spur von Furcht empfunden und ebenso wenig Schmerz verspürt zu haben; nur außerordentlich neugierig war er, welchen Röhrentheil der Löwe wohl weiter aufressen würde, wenn er den Arm verzehrt hätte. Etwas Ähnliches begegnete dem jüdischen türkischen Grafen in London, Rußem Pascha. Derselbe wurde von einem Bären angegriffen, der ihm Stücke von der Hand, Arm und Schulter abriß. Auch dieser empfand keine Furcht und keinen Schmerz, dagegen ärgerte es ihn furchtbar, daß der Bär vor Vergnügen und Wohlbehagen brummete, während er ihn verzehrte. — Ein Berliner Gelehrter stürzte mit seiner ganzen Gesellschaft bei einer Bergbesteigung in der Schweiz vor einigen Jahren von einem hohen Gipfel ab in die bodenlose Tiefe, wobei alle anderen Teilnehmer an der Partie zerschmettert wurden, er selber jedoch nur durch einen glücklichen Zufall mit dem Leben davonkam; während des Fallens, in der immer nur kurzen, ihm jedoch zur Ewigkeit gewordenen Zeit hatte er nur durchaus gleichgiltige Gedanken: „Wir dumme, daß wir nun das ganze Ende noch einmal hinaufklettern müssen; und den Sonnenaufgang morgen früh veräumen wir doch!“

(Ueber eine Krankheit der Gelbzähler) bemerkt die „Deutsche Medicinal-Zeitung“ nach dem „Medical News“: Im Schatzamt zu Washington werden Frauen mit dem Zählen der Banknoten beschäftigt. Diese Frauen sehen meistens krank aus und haben wunde Stellen am Kopf und an den Händen; nur Wenige bleiben davon verschont,

wenn sie längere Zeit hindurch dieser Beschäftigung obliegen. In der Regel erscheint die Erkrankung, gegen deren Verhütung bisher nichts ermittelt ist, zuerst an den Händen; häufig beginnt sie am Kopf und bisweilen werden die Augen befallen. Die Beschäftigten wenden alle Vorsicht an, jedoch früher oder später erreicht sie daselbst Gefaßt. Die unmittelbare Ursache dieses Krankheitszustandes ist das bei der Zubereitung des Papiergeldes angewendete Arsenik. Wenn die Haut nur im Geringsten beschädigt ist und das Arsenik an das wunde Gewebe gelangt, so zeigt sich am folgenden Tage das Uebel, und bei der Gewohnheit vieler dieser Frauen, mit den Händen über das Haar oder Gesicht zu fahren, verbreitet es sich auch hierher. Jede Gelbzählerin hat neben sich ein Glasgefäß mit einem nassen Schwamm, an welchem sie bei der Arbeit die Finger befeuchtet. Jeden Morgen wird der Schwamm erneuert und jeden Abend ist er schwarz von den auf den Banknoten sich abhebenden Unreinlichkeiten und der grünen, arsenikhaltigen Farbe, die sich auch etwas abbläst. Nicht wenige der Frauen haben bei der fortgeschrittenen Vergiftung des Blutes mit Arsenik diese Zählbeschäftigung ganz aufgeben müssen. Die Darstellung der grünen Farbe ist Geheimniß der Regierung; diese sollte gehalten sein, die Arsenikfarbe durch eine ungeschädliche zu ersetzen.

(Eine russische Officiers-Charade.) Wie sich russische Officiere in ihren Casinos unterhalten, davon erzählen russische Blätter das folgende ergötzliche Histrorien: In eine Garnisonsstadt im Janern Rußlands kam unlängst ein General aus Petersburg zur Inspektion. Nach der Revision betrat der Inspektor auch die Officiers-Preisensalk und erblickte dabei auf dem Buffet eine Reihe Flaschen, auf denen, anstatt der gewöhnlichen kaufmännischen Etiketten, weiße Blättchen aufgeklebt waren, die nur einen Buchstaben aufwiesen. Die Flaschen standen in Reih und Glied alphabetisch geordnet. „Was hat dies zu bedeuten?“ fragte der General den ihn führenden Lieutenant. „Das ist eine Officiers-Charade, Excellenz“, antwortete verlegen der Officier. Der General erlaubte sich nun näher und erhielt folgende Auskunft: „In jeder Flasche befindet sich eine andere Biqueursorte. Bei den Sitzungen des Officiersclubs mischt einer von uns diese verschiedenen Sorten in ein Glas, und die älteren und erfahrenen Mitglieder des Clubs errathen, sobald sie diese Mischung getrunken haben, aus welchen Sorten sie zusammengesetzt war, und nennen das betreffende Wort.“ „Das ist ja originell“, meinte der General, „können Sie denn auch so ratzen?“ „Wenn Excellenz befehlen, kann ich es“, erwiderte der Officier. Der General trat an das Buffet und mischte ein Glas, während der Officier, mit dem Gesicht nach der Wand gekehrt, am anderen Ende des Saales stand. „Nun, ratzen Sie, was dies bedeutet“, sprach der General, indem er dem Officier das Glas reichte. Dieser trank es mit einem Zuge aus, schnalzte mit der Zunge und sprach: „Das war „Anna“, Excellenz.“ „Bravo!“ rief der General, „dazu gehört wohl viel Übung.“ „Excellenz, „Anna“, das ist noch nichts, aber wir haben unter uns einen Hauptmann, der kann sogar „Nebukadnezar“ errathen.“

(Dauernder Heilerfolg.) In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-, Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „Moll's Franzbranntwein und Salz“ mit größtem Nutzen verwandt. Preis einer Flasche 90 kr. Tägliches Verreiben gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, I. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialmagazinhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Prerarat.)

(Zwei Freunde gingen spazieren,) als der eine von ihnen vor einem Wohnhause stehen blieb. „Was für ein prächtiges Gebäude das ist!“ rief er bewundernd. „Ja“, meinte der Andere, „schön und geschmackvoll ist es wohl, aber sein Anblick erregt mir doch peinliche Empfindungen.“ „Wie das?“ „Ich muß daran denken, daß es bei all' seiner Schönheit doch von den Thronen, den Klagen und Wehklagen, dem Blute von leidenden Menschen, Männern sowohl, wie Frauen und Kindern, erbaut ist.“ — „Ah so, der Erbauer war jedenfalls ein Wucherer?“ — „Nein, das nicht, aber ein Zahnpast!“

(Auf der Straße.) A.: „Wie, Sie gehen im einfaßen Rock? Frieren Sie denn nicht in diesem strengen Winter?“ B.: „Ganz und gar nicht.“ A.: „Das ist mir unerklärlich.“ B.: „Ein colossal abgehärtet. Dieser Frost läßt mich ganz kalt.“

(Unerschrocken.) Bureauchef (zum Schreiber): „Wie? Sie wollen drei Tage Urlaub nehmen? Mensch, wollen Sie denn eine Polarreise machen?“

(Zeitgemäße.) „Diese Operngucker sind mir alle zu groß und klobig; ich möchte so etwas kleines, niedliches; — haben Sie vielleicht Operetten-Gucker!“

(Aus der Schulwelt.) Der Lehrer hat eine Rechenaufgabe gestellt, Alles rechnet eifrig, nur Frischken schaut gedankenvoll durch's Fenster nach der gegenüberliegenden Pfarre hinüber. Plötzlich fährt ihn der Lehrer an: „Nun, Frisch, was kommt heraus?“ — Frisch erschrocken: „Die Frau Pastörin.“

(Schlagfertig.) Dame (zu einem Angler): „Sagen Sie, wird Ihnen denn die Zeit nicht lang, wenn nichts abbeißt?“ — „Ne, die Damen müssen oft noch länger warten, bis Einer abbeißt.“

Neueste Nachrichten.

Paris, 18. April. Bei den Anarchisten Morphy und Soudry wurde Hausdurchsuchung vorgenommen.

Bukarest, 18. April. Die Kammer nahm den Gesetzentwurf betreffs Bewilligung des Credits von 15 Millionen zur Fortsetzung der Befestigungs-Bauten mit 110 gegen 51 Stimmen an.

Belgrad, 18. April. Königin Natalie wird im Royal Wohnung nehmen und officiell in feierlicher Weise empfangen werden.

Fremden-Liste

vom 18. April.
Hotel Neubruder. Ignaz Großman, Kaufmann, von Wien; Frau Egidie sammt Kinder, von Olonitz; Frau Emeckari, Grundbesitzer, von Ukon.
Hotel Kaiserlicher Kaiser. Ludwig Gerstl, Beamter, von N.-Ungar; Paul Sucez, Grundbesitzer, Karl Köhler sammt Gattin, Ingenieur, von Bistritz.
Hotel Welker. Regenerich, Hauptmann, von Udborsch; August Bod, M. Ganglberger, Drechsler, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes entries like Ung. Solbrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Sz. 2276 1889. telegg.

[309] 1-1

Arverési hirdetés.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telegkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Conradt Károly által képviselt nagyszabeni földhitelezést végrehajtató 100 frt. lőke-hátralék, ennek 1885. évi december 5-től folyó 6% kamata, 19 frt. eddigi hátralékos, 8 frt. 20 kr. jelenlegi és az ezután kielégítése végett a végrehajtást szenvedő Katschka Károly és neje Zsófia nevére felvett számszifalvi 199. sz. tjkvben A. 1-2-4, 7-28, 31-35. r., a számszifalvi 595. sz. tjkvben A. 1-1-9, 11-32. és a számszifalvi 551. sz. közös tjkvben A. 1. r. sz. a foglalt fekvőkből Katschka Károly felerésze, még pedig minden egyes ingatlan felerésze a következő megállapított kikiáltási árban 1. a számszifalvi 199. sz. tjkvben 2. r., 994. hr. sz. fekvő 19 frt.; 3. r., 1068. hr. sz. fekvő 6 frt.; 4. r., 1199. hr. sz. fekvő 8 frt.; 7. r., 2650. hr. sz. fekvő 17 frt.; 8. r., 2815. hr. sz. fekvő 2 frt.; 9. r., 2935. hr. sz. fekvő 3 frt. 50 kr.; 10. r., 3051. hr. sz. fekvő 23 frt. 50 kr.; 11. r., 3162. hr. sz. fekvő 7 frt. 50 kr.; 12. r., 3299. hr. sz. fekvő 1 frt.; 13. r., 3339. hr. sz. fekvő 2 frt. 50 kr.; 14. r., 3456. hr. sz. fekvő 4 frt.; 15. r., 3464. hr. sz. fekvő 4 frt.; 16. r., 3708. hr. sz. fekvő 2 frt. 50 kr.; 17. r., 3807. hr. sz. fekvő 4 frt.; 18. r., 3953. hr. sz. fekvő 4 frt. 50 kr.; 19. r., 4127. hr. sz. fekvő 1 frt. 50 kr.; 20. r., 4282. hr. sz. fekvő 4 frt.; 21. r., 4419. hr. sz. fekvő 5 frt. 50 kr.; 22. r., 4526. hr. sz. fekvő 10 frt. 50 kr.; 23. r., 6470. hr. sz. fekvő 5 frt.; 24. r., 6499/10. hr. sz. fekvő 6 frt.; 25. r., 6945. hr. sz. fekvő 2 frt.; 26. r., 6972. hr. sz. fekvő 4 frt.; 27. r., 7261. hr. sz. fekvő 1 frt.; 28. r., 7428. hr. sz. fekvő 1 frt. 50 kr.; 31. r., 8606. hr. sz. fekvő 17 frt.; 32. r., 8727. hr. sz. fekvő 16 frt. 50 kr.; 33. r., 9052. hr. sz. fekvő 1 frt. 50 kr.; 34. r., 10455. hr. sz. fekvő 10 frt.; 35. r., 10457. hr. sz. fekvő 10 frt.; II. számszifalvi 595. sz. tjkvben 1. r., 515. hr. sz. fekvő 8 frt.; 2. r., 2072. hr. sz. fekvő 10 frt. 50 kr.; 3. r., 2197. hr. sz. fekvő 17 frt.; 4. r., 2410. hr. sz. fekvő 9 frt.; 5. r., 5305, 5306. hr. sz. fekvő 6 frt. 50 kr.; 6. r., 5738. hr. sz. fekvő 12 frt. 50 kr.; 7. r., 6730. hr. sz. fekvő 2 frt.; 8. r., 7802. hr. sz. fekvő 3 frt. 50 kr.; 9. r., 7992. hr. sz. fekvő 26 frt.; 11. r., 7855. hr. sz. fekvő 9 frt. 50 kr.; 12. r., 275/1, 276/1. hr. sz. fekvő 61 frt.; 13. r., 1088. hr. sz. fekvő 6 frt.; 14. r., 1614. hr. sz. fekvő 14 frt.; 15. r., 2756. hr. sz. fekvő 6 frt.; 16. r., 2862. hr. sz. fekvő 3 frt.; 17. r., 2977. hr. sz. fekvő 3 frt. 50 kr.; 18. r., 3154. hr. sz. fekvő 5 frt.; 19. r., 3287. hr. sz. fekvő 2 frt.; 20. r., 3551. hr. sz. fekvő 15 frt.; 21. r., 3654. hr. sz. fekvő 2 frt.; 22. r., 3927. hr. sz. fekvő 3 frt. 50 kr.; 23. r., 4121. hr. sz. fekvő 1 frt. 50 kr.; 24. r., 4448. hr. sz. fekvő 7 frt.; 25. r., 6412. hr. sz. fekvő 5 frt.; 26. r., 6499/27. hr. sz. fekvő 5 frt. 50 kr.; 27. r., 7045. hr. sz. fekvő 1 frt.; 28. r., 8496. hr. sz. fekvő 10 frt. 50 kr.; 29. r., 8531. hr. sz. fekvő 15 frt. 50 kr.; 30. r., 8657. hr. sz. fekvő 24 frt.; 31. r., 9029. hr. sz. fekvő 1 frt. 50 kr.; 32. r., 10402. hr. sz. fekvő 10 frt.; számszifalvi 551. sz. tjkvben 2. r., 3406. hr. sz. fekvő 12 frt. Számszifalvi közesség előjárásági helyiségében 1889. évi június hó 15-ik napján délelőtti 9 órákor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladandak.

Venni szándékozók kötelesek az egyenként azaz telegkönyvi testenként eladandó felerész ingatlan felnt kiet kikiáltási ár 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42 §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kikiáltott kezéhez letenni kivéve végrehajtó vagy képviselője.

A vételárt köteles vásároló 3 részletben az árverés napjától számított 30, 60 és 90 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letéte helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telegkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Számszifalvi községi előjáráságánál megtekinthetők. Nagyszabeni, 1889. évi március hó 20-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telegkönyvi hatóság egyes bírjától.

A-450/1889. szám.

[329] 3-3

Hirdetés.

A kerületi kir. felügyelő úr az 1889. évi március hó 5-én kelt 162. és 163. számú rendeleteivel a torda - nagyszabeni - brassói államút 158-161 km. szakaszán lévő 134. sz. hid új ből építését és a 137, 138, 139. sz. hidak helyreállítását összesen 2036 frt. 52 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása czéljából az 1889. évi április hó 26-ik napjának délelőtti 9%, órájára a szabvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zart ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyzési óhajók felhívának, hogy a fentebb munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zart ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Aszóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir.

államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Az ajánlatok az összes munkákra együttesen teendők.

Kelt Nagyszabeni, 1889. április hó 12-én. Szabvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

Verzeichnis

ber in Hermannstadt vom 1. bis 15. April 1889 Verstorbenen:

- 1. Emilie Borger, Tischlermeistergattin, 17 J., evang., Prystölg, Sporerstraße Nr. 26.
2. Vertha Knall, 1 J., evang., angeborene Schwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
3. Rudolf Stein, Maurermeister, 6 J., evang., Schmalz, Franz Josephs-Bürger-Spital.
... (rest of the list follows similar format) ...

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

- Am 25. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikanten des Abel Koch in Parajos. (Kölninger Bezirksgericht.)
Am 26. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikanten des Stefan Hübner'schen Nachlasses in Eger. (Szabvármegyer Bezirksgericht.)
Am 20. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Plegenschaft des Johann Grau in Neudorf. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
... (rest of the list follows similar format) ...

Kirchen-Orgeln
offertire ich zu billigen Preisen den orgelbedürftigen Gemeinden, und zwar: eine ganz neue, mit 6 Registern, im romantischen Style gebaute, und eine schon gebrauchte, aber gut reparirte, ebenfalls 6 Register enthaltend, darunter eines ganz neu.
Hermannstadt, im April 1889.
Wilhelm Hörbiger, Orgel- u. Altarbauer.

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblütendes krankes Zahnfleisch, Entzündungen und Geschwüre werden behoben und geheilt, lockere Zähne befestigt, Zahnsteinbildung verhindert und beseitigt, sowie übler Mundgeruch sofort behoben.
Dr. Popp's Anatherin-Mundwassers
Dr. Popp's aromatischer Zahnpasta
Dr. Popp's Anatherin-Zahnpasta
Dr. Popp's Zahnpulver
Dr. Popp's Kräuterseife
Dr. Popp's Sonnenblumen-Oel-Seife

Anerkennungen der hohen Kreise.
Unterfertigte bin mit Vergnügen bereit, der Wahrheit gemäß zu bestätigen, daß ich das Popp'sche Anatherin-Mundwasser schon seit längerer Zeit mit dem besten Erfolge benütze und es wegen seiner Güte und wohlthuendem Geschmacke Jedermann wärmstens empfehle.
Fürstin Therese Eszterházy.
Baronesse Almásy de Maltzahn.

Café Bunyevacz
Größtling
Samstag den 21. April 1889.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN
CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
GACAO
LEICHTLÖSLICHER CACAO

Moll's Seidlitz-Pulver
Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- und Etikette der Adler und die nachfolgende Heilwirkung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrämpfe, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutrausch, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben den besten seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.
Moll's Franzbranntwein u. Salz

Saupt-Versandt
A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Berichtigung.
Die Gefertigten - der größere Theil der Talmatscher Kunst-Walzmühl-Gesellschaft in Hermannstadt - erlauben sich, die Annonce des Herrn Samuel Otto, Weißbäcker und Mitbestitzer der Talmatscher Kunst-Walzmühle, hier, in der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ vom 15. d. und im „Sieben-Deutschen Tageblatt“ vom 15. und 16. d. dahin zu berichtigen, daß die Weib-Preise der ganzen Gesellschaft nicht gleichlautend sind und hat jeder Einzelne der fünf Theilhaber seine eigene Niederlage und nach eigener Art erzeugetes Weib besserer oder minderer Qualität, welcher dann auch die Preise entsprechen und selbstverständlich auch Jeder für reelles Gewicht garantirt.
Josef Spilka, Weißbäcker.
Karl Spengler, Weibhändler.
Jakob Uhl.
Friedrich Nussbächer, Weißbäcker.